

Es wird ein gewaltiges Objekt sein, das direkt an der Ahr stehen soll, so gewaltig wie die katastrophale Flut, die vor vier Jahren 135 Menschen in den Tod gerissen hat. Eine Wand, wuchtige 14 Meter breit (in Erinnerung an das Datum 14. Juli 2021), unerreichbare 4,50 Meter hoch. So hoch wie die Flut in der Katastrophennacht – nicht etwa die höchste Flutwelle, sondern der durchschnittliche Höchststand.

Im oberen Bereich ist der Flusslauf zu sehen, die 21 meistbetroffenen Orte sind markiert. Im unteren Bereich der Wand blitzen 136 Bronzewürfel auf. Einer für jeden getöteten Menschen, beschriftet mit deren Namen, sofern die Angehörigen das wünschen. Und ein zusätzlicher Würfel für all die weiteren Menschen, die an den Folgen der Flut starben: Nach der Flutnacht nahmen sich zahlreiche Betroffene das Leben – vermutlich oft, weil sie den Tod ihrer Liebsten oder die Vernichtung ihres Lebenswerks nicht aushalten konnten. Es sollen viele sein. „Man spricht davon, dass 2000 Menschen sich das Leben genommen haben“, sagt der Künstler Jochen Diedenhofen, der in der Gemeinde Lind im Ahrtal lebt und die Katastrophe hautnah mitbekommen hat.

Wir treffen den 65-jährigen im Kurpark von Bad Neuenahr, der noch längst nicht wieder nach Kurpark aussieht, auch wenn einige Wege und die Tennisplätze wieder angelegt wurden. Hier, im Kaiser-Wilhelm-Park, soll das von ihm entworfene Denkmal stehen. Wenn es mit der Baugenehmigung zügig klappt, bereits in einem Jahr, zum fünften Jahrestag des Unglücks.

„Viele Angehörige haben mir gedankt, dass endlich etwas passiert“, sagt der Künstler, der mit Schiebermütze und schwarzer Weste zum Gespräch gekommen ist. Zwar gibt es bereits mehrere Gedenk-Initiativen im Ahrtal. Dieses Denkmal aber soll – im Unterschied zu Stelen und Tafeln in den einzelnen Ortsteilen – zentral für die Wucht der Katastrophe stehen. Und es konzentriert sich auf die ums Leben gekommenen Menschen, während andere Initiativen auch andere Facetten des Unglücks zu erfassen versuchen.

Etwa das Stelen-Projekt „Memoriahr“, das auflistet: „Von 42000 betroffenen Personen verloren 17000 Hab und Gut. 8800 Gebäude/Häuser wurden zerstört. 65 Winzerbetriebe in ihrer Existenz bedroht, ebenso wurden zahlreiche Handwerksbetriebe, Gaststätten, Pensionen, Hotels und Geschäfte zerstört oder in ihrer Existenz bedroht. 17 Schulgebäude, 10 Kitas und 5 Krankenhäuser wurden massiv beschädigt. Von 112 Brücken waren 77 nicht mehr nutzbar. 20 Kilometer Bahnstrecke sowie viele Straßen und Tunnel wurden zerstört.“ Die furchtbare Bilanz dieser Nacht liest sich nach wie vor unfassbar.

„Der Mensch steht für mich im Vordergrund“, betont Diedenhofen. Die Begeisterung für dieses Mahnmal ist ihm deutlich anzumerken. Unterstützt wird er mit seiner Idee für ein zentrales Denkmal von dem kleinen Verein „DenkAhr“. Hier engagieren sich die Lehrerin Mia Schweichler oder der Architekt Fritz Vennemann, der auch dem Verein „Historisches Ahrtal“ vorsitzt und sich für den Wiederaufbau historischer Gebäude nach dem Hochwasser einsetzt. Vennemann will die Pläne des Künstlers Diedenhofen baulich umsetzen. „Ich war sofort begeistert“, sagt Vennemann zu dem Entwurf. Die „DenkAhr“-Gruppe setzt darauf, die Kosten komplett mit Spenden decken zu können. „Denn Erinnerung ist kein staatlicher Auftrag“, heißt es in ihrer Broschüre. Stattdessen müsse das Motto lauten: „Bürger für Bürger“.

Das ist ein ehrgeiziges Ziel. Denn damit das gelingt, müsste der Verein eine sechsstellige Summe sammeln, sagt Schweichler. Diedenhofen spricht von Kosten von einer halben Million Euro. Der Verkauf von symbolischen Bronzewürfeln, die golden glänzen und auf den Seiten kleine Kunstwerke eingraviert haben, soll dabei helfen.

Den Bürgermeister der Kreisstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler, Guido Orten, haben sie jedenfalls auf ihrer Sei-

Die Wucht der Katastrophe

Vier Jahre nach der desaströsen Flut im Ahrtal sind die Menschen noch immer mit den Folgen beschäftigt – und schaffen Orte der Erinnerung

Von Pitt von Bebenburg

te. „Viele Stadtteile haben ihre Gedenkorte“, sagt der Christdemokrat. „Wir freuen uns aber auch auf eine große zentrale Lösung.“

Manche symbolträchtigen Details im Denkmal werden nicht unmittelbar zu erkennen sein. Beispielsweise, dass als Material für den unteren Teil Steine aus der zerstörten Andreaskirche von Ahrbrück verwendet werden, die vom Hochwasser stark beschädigt worden war.

Im März 2025 hat das Stadtparlament von Bad Neuenahr-Ahrweiler dem Bau des Denkmals im Kaiser-Wilhelm-Park mit großer Mehrheit zugestimmt. Vorangegangen waren diesem Schritt einige verschwundene Wege – wie bei vielen Bauvorhaben nach der Katastrophe. Einen ersten Entwurf hatte Diedenhofen schon 2022

vorgelegt, allerdings nicht bei der Stadt, sondern bei der Kreisverwaltung. Das war offenbar die falsche Adresse. „Der Entwurf liegt noch immer da“, mutmaßt Diedenhofen.

„Es war wie der Weltuntergang“

In etlichen Orten im Ahrtal sind Gedenkstätten geschaffen worden, etwa an der Kirche St. Johannes Apostel in Dernau, wo die Namen der sechs Frauen und fünf Männer aus dem Ort, die bei dem Unglück ums Leben kamen, in ein Herz aus Stein graviert wurden. „Was bleibt, ist die Erinnerung“, steht darauf. Neben dem Gedenkstein stehen zwölf transparente Kerzenständer – elf für die Toten von Dernau, ein

weiterer für alle anderen Opfer. Es gibt mehrere Formen der Erinnerung im Tal. So gestaltet die Arbeitsgruppe „Memoriahr“ insgesamt 34 Stelen aus dunkelrotem Metall entlang der Ahr, jeweils 2,50 Meter hoch, die in Texten und Bildern aufzeigen, wie stark der jeweilige Ort betroffen war. Die Idee zu „Memoriahr“ hatte Annette Holzappel aus Remagen, entworfen wurden die Stelen von dem Designer Andreas Schmickler aus Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Die erste Stele wurde im Oktober 2024 im Ort Müsch enthüllt. Dabei verweisen die Stelen per QR-Codes auf eine virtuelle Ausstellung im Internet. Dort können Zeitzeugenberichte abgerufen werden, mehrere für jeden Ort. „Es war wie der Weltuntergang“, sagt darin etwa Patrick Bertram aus

Dernau. „Alle Häuser waren im Innern kaputt. Der Friedhof war ausgespült. Auf den Bäumen hingen Autos.“

Einige Interviews sind noch herzergreifender. Etwa das Gespräch mit Frauke und Udo Kraatz aus Barweiler. Das Ehepaar hat seine Tochter in den Fluten jener Nacht verloren. Die 19-jährige Katharina engagierte sich mit Begeisterung bei der Feuerwehr und wollte einer bettlägerigen Frau beistehen, als die Flut deren Haus wegriss. Dass die junge Frau ihr Leben gab, weil sie andere retten wollte, rührte die ganze Region an. Die Eltern hatten erst fünf Tage später Gewissheit, als Katharina tot geborgen wurde. Das Wasser hatte sie sieben Kilometer weiter flussabwärts an Land gespült.

Die Schilderungen des Ehepaars Kraatz lassen ahnen, wie schrecklich

diese Tage und der Verlust für sie bis heute sind. Weinend erzählen sie in dem Gedenkvideo, stockend manchmal, sich gegenseitig tröstend, wo es keinen wirklichen Trost geben kann. „Die Ahr gibt es für mich nicht mehr“, sagt Udo Kraatz, wenn er über den tödlichen Fluss spricht. Fortziehen aber sei keine Option. Denn Katharinas Grab befindet sich hier.

Die zweite Stele des „Memoriahr“ wurde im Februar aufgestellt im Ort Dörsel, gegenüber dem nach wie vor geschlossenen Campingplatz Stahlhütte. Dort war die junge Feuerwehrfrau von den Fluten fortgespült worden. Mit der 19-jährigen wurden sechs Bewohnerinnen und Bewohner des Campingplatzes in den Tod gerissen. Die Mutter Frauke Kraatz kam zur Enthüllung der Stele erstmals wieder an diesen Ort des Unglücks, knapp vier Jahre danach. Ihr Mann schaffte es noch nicht. Der Schmerz wäre zu groß gewesen.

Den Weg der Erinnerung, den die Stelen bilden, unterstützt das Ehepaar. Bis Ende 2026 soll er nach und nach eröffnet werden. Dabei wollen die Initiatorinnen und Initiatoren auch an den großen Zusammenhalt und die Hilfsleistungen erinnern, die es nach der Flutnacht gab.

Viel Zeit ist vergangen seit der Schreckensnacht, als alle Alarmsysteme versagten, als viele Häuser von dem enormen Hochwasser weggerissen wurden und sich etliche Menschen wenigstens auf die Dächer ihrer Gebäude retten konnten. Der Wiederaufbau geht voran, im wahrsten Wortsinne zügig bei der Bahnstrecke und bei vielen Hausbesitzerinnen und -besitzern, mäßig schnell bei Schulen,

ERINNERUNGsorte

Der Verein DenkAhr sammelt Spenden für den Bau des Denkmals. www.denkahr.de

In der virtuellen Ausstellung Memoriahr sind Zeitzeugenberichte zu hören: <https://kreuz-rad-loewe.de/ausstellungen/memoriahr>

Kindergärten oder Sporthallen. In etlichen Fällen hakt es. So fehlen noch zahlreiche Brücken, noch viele öffentliche Gebäude, und manche Bewohnerinnen und Bewohner sind weggezogen.

Das kam für das ältere Ehepaar Elvira und Klaus-Peter Fuhrmann aus Altenburg nicht infrage, auch wenn ihr Haus zerstört wurde. Elvira ist hier geboren, Klaus-Peter lebt seit Jahrzehnten an der Ahr. „Uns wurde angeboten, dass wir anderswo ein Grundstück bekommen“, erzählt der fröhliche Mann munter. Bis heute habe sich nichts konkretisiert für Menschen, die auf dieses Angebot eingegangen seien. Umso mehr sind die Fuhrmanns froh, dass sie zügig wieder aufgebaut haben – auf demselben Grundstück, nur einige Meter höher.

Wenn etwas vorangeht im Ahrtal, wird das stolz gefeiert. In Dernau wurde jetzt eine neue Brücke in Betrieb genommen, über die der Verkehr von der Hauptstraße hinüber zur Vinothek des Winzerbetriebs Dagernova führt, der sich nach der einstigen französischen Siedlung auf dem Gebiet von

Dernau benannt hat. „Geschafft“, steht auf dem Transparent, das an der Brücke aufgehängt wurde. Vier Jahre nach der Flut ist es die erste Straßenbrücke, die wiederhergestellt und für den Verkehr freigegeben wurde – die meisten Verbindungen werden weiterhin mit Behelfsbrücken erschlossen.

Von der neuen Brücke aus sind rege Aktivitäten zu beobachten. Ein Ufer der Ahr ist als neuer Bahndamm aufgeschüttet worden. Gelbe Bagger der Baufirma Leonhard Weiss schaufeln Gestein aus der Ahr und schichten es am Damm auf. Dutzende Waggons stehen auf den Gleisen – vermutlich haben sie Schotter für die Bahnstrecke gebracht. Noch endet sie, von Bad Neuenahr kommend, in Walporzheim. Bald soll sie wieder bis hinauf nach Ahrbrück führen.

Das Tal ist 14 Kilometer lang zu einer Großbaustelle der Bahn mutiert. Dort, wo früher Dieselloks unterwegs waren, wird die Strecke nun elektrifiziert. Insgesamt 13 Brücken müssen neu gebaut, acht weitere saniert werden. Sechs Bahnhöfe müssen erbaut und sieben Bahnübergänge erneuert werden. Vom Fahrplanwechsel im Dezember an soll die Bahn alle 20 Minuten das Tal hochfahren – das macht nicht nur Pendlerinnen und Pendlern in Richtung Remagen das Leben leichter, sondern auch den Touristinnen und Touristen, die hier dringend gebraucht werden.

Zu 80 Prozent lebe man vom Tourismus, berichtet Dominik Gieler, der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Altenahr. „2025 ist ein Jahr des Fortschritts“, sagt er zuversichtlich. Der frühere Polizist ist im Ahrtal aufgewachsen – im Ortsteil Rech, dort, wo seine Mutter in der Katastrophennacht ertrank. Der 39-Jährige hat in den Gesprächen seither nie erkennen lassen, wie sehr ihn dieser Schicksalsschlag mitgenommen hat. Er mache das mit sich selber aus, hat er einmal gesagt.

Gieler hat sich den Wiederaufbau zur Aufgabe gemacht. In Jeans und offenem weißen Hemd ist er in das Leichtbauzelt im Ortsteil Altenburg gekommen, wo die Verbandsgemeinde alle beteiligten Institutionen zum Infomarkt eingeladen hat: die Bahn, den Landesbetrieb Mobilität, das Abwasserwerk Mittelahr, den Hochwasserschutz der Kreisverwaltung oder die Johanniter, die bei der Antragstellung beraten. Anwohnerinnen und Anwohner wie die Fuhrmanns schauen sich an, was in ihrer Umgebung geplant wird.

Gieler kennt die Sorgen derjenigen, denen alles nicht schnell genug vorangeht – etwa der Wiederaufbau der Schulen, die in seiner Gemeinde allesamt vom Hochwasser zerstört wurden. „Ein Mammutprojekt wie dieses braucht Geduld“, betont der Christdemokrat. Das Motto von Altenahr, das auf viele hübsche Werbebanner gedruckt wurde, passt zu ihm. Es lautet: „Das wird.“ Es klingt fast trotzig, denn es gibt vieles, das wird noch nicht so richtig.

„Wenn wir nicht mehr das Tal bevölkern, ist das Tal tot“

Im Rathaus von Altenahr etwa, das bei der Flut unter Wasser gesetzt wurde, das sich mit dem Öl aus der Heizungsanlage zu einer ungunstigen Melange vermischte, geht es noch immer nicht so richtig voran. Die Gemeinde hatte Arbeiten europaweit ausgeschrieben, etwa den Abriss und Neubau von Wänden. „Leider hat sich bei der europäischen Ausschreibung niemand beworben“, bedauert Gieler.

Auch ihm fehlt es an Personal, obwohl die Zahl der Beschäftigten in der Gemeindeverwaltung verdoppelt wurde von 35 auf 70 Personen und es noch externe Hilfe gibt vom Projektverwalter Julius Berger. Und trotzdem bittet Gieler darum, die Botschaft zu transportieren: „Bewerben Sie sich bei uns! Wir haben familienfreundliche Arbeitszeiten.“ So seien etwa Jobs in der Abteilung Tiefbau zu besetzen.

„Wir haben immer noch bürokratische Hürden“, stellt Gieler ebenso wie sein Kollege Guido Orten aus Bad Neuenahr-Ahrweiler fest. Orten spricht



Künstler Jochen Diedenhofen hat den Menschen im Blick.



So soll das Denkmal aussehen.

JOCHEN E. DIEDENHOFEN



Dominik Gieler.



Was geschafft ist, wird gefeiert.

von „Genehmigungsverfahren, die nicht zügig laufen, Prüfungen, die völlig unnötig sind“ und fügt hinzu: „Das macht Verwaltung, Unternehmen und Bürger müde.“ Und trotzdem gehe es voran. Orten wirbt, die Politik solle „mehr Vertrauen wagen in diesem Land“ und nicht jeden Schritt mehrfach prüfen und überarbeiten lassen.

Auch zum heiklen Thema des Wiederaufbaus in Gebieten nahe an der Ahr hat er eine klare Meinung: „Wenn wir nicht mehr das Tal bevölkern, ist das Tal tot, dann geben wir unsere Heimat auf.“ Frauke Kraatz, die Mutter der getöteten Katharina, blickt anders auf manche Baustellen. „Wenn ich sehe, wie nah an der Ahr wieder gebaut wird, dann frage ich mal: Haben die Leute nichts gelernt?“

Kurz nach der Flut hatten Gieler und seine Kolleg:innen dafür geworben, das Ahrtal zur „Sonderzone“ zu erklären, in der Genehmigungsverfahren beschleunigt werden könnten. Daraus wurde nichts. Nun habe die Bundesregierung immerhin die generelle Beschleunigung von Verfahren vereinbart, erinnert Gieler. Ihm wäre sehr daran gelegen, dass der Ankündigung auch Taten folgen.

Die Bevölkerungszahl ist zurückgegangen – vor der Flut hatte Altenahr mit seinen Ortsteilen mehr als 11000 Einwohnerinnen und Einwohner. Heute seien es 10300, sagt Gieler. Insbesondere Menschen, die zur Miete gewohnt hätten in zerstörten Häusern, seien weggezogen.

Und auch der Tourismus muss erst wieder das Vor-Flut-Niveau erreichen. Man könne „hervorragend wandern“, und auch die Gastronomie sei wieder da, ermuntert Gieler.

Die Katastrophe allerdings wird allgegenwärtig bleiben und stets auch diejenigen beschäftigen, die hier ein paar gelassene Urlaubstage verbringen. Nicht nur, weil noch viel aufzubauen ist. Sondern auch, weil Orte der Erinnerung dafür sorgen, dass der Schrecken nicht vergessen wird.

Für diejenigen, die ihn erlebt haben, ist er ohnehin immer präsent. Auch bei den Kindern. Beim Blick auf die Bilder eines Malwettbewerbs der Verbandsgemeinde Ahrtal ahnt man, welche Spuren das Unglück bei vielen von ihnen hinterlassen hat. Da treibt mal ein Auto kopfüber den Fluss hinab, mal ruft eine Familie „Hilfe“ aus dem Fenster, während das Wasser schon das Erdgeschoss ihres Hauses überflutet hat.

Gewonnen hat den Wettbewerb aber der neunjährige Nik aus Berg. Seine Figur Dibi Dabi, ein fröhliches Wesen mit Hörnern und Flügeln, führt durch das Heft, in dem die anstehenden Aufgaben optimistisch dargestellt werden, als Chance zur Gestaltung. „Hier soll eine neue Brücke über die Ahr gebaut werden“, heißt es dann etwa. „Bestimmt hast du eine Idee, wie sie aussehen könnte.“ Das Malbuch trägt den Titel „Das wird schön!“ Man kann nur für das Ahrtal und seine Menschen hoffen, dass sich diese Vorhersage erfüllt.



Der Wiederaufbau geht unterschiedlich schnell voran, es fehlen vor allem noch zahlreiche Brücken.

PITT VON BEBENBURG (4)